

All inclusive – Alle inbegriffen

Im Verbandsleitbild des Diakonischen Werks Württemberg heißt es: „Diakonie gründet in der helfenden und heilenden Zuwendung Gottes“ und „Diakonie orientiert sich an Jesus Christus, der die Zuwendung Gottes sichtbar und spürbar werden lässt“. Ich möchte Ihnen dazu anhand von drei Erzählungen aus der Bibel zeigen, was für Jesus diese liebevolle „diakonische“ Zuwendung bedeutet:

Da ist zum einen der barmherzige Samariter in Lukas 10 (V.25-37). Anhand der Fragestellung, wer denn der Nächste sei, den man lieben soll wie sich selbst, macht Jesus deutlich, dass die liebevolle Zuwendung Grenzen sprengt und sich nicht einengen lässt oder exklusiv nur für bestimmte Menschen gilt. Der Samariter gehört zu einer ausgegrenzten Gruppe. Mit denen tut man sich schwer. Die haben nicht denselben Glauben und andere Sitten und Gebräuche. Das Fremde macht unsicher und vielleicht auch Angst. Aber gerade der, der nicht dazu gehört, wird in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt. Er, der Fremde, der Ausgegrenzte, der nicht zum Gottesvolk gehört, wird zum Beispiel für Nächstenliebe, für barmherziges Handeln.

Eine zweite Erzählung: der Gelähmte in Markus 2 (V.1-12). Jesus predigt und es kommen so viele, dass weder im Haus noch vor dem Haus genügend Platz ist. Der Gelähmte kann sich nicht allein helfen. Er wird ausgegrenzt, ist ausgeschlossen. Er benötigt Unterstützung und individuelle Hilfe. Und dann wird er von seinen Freunden übers Dach zu Jesus gebracht. Und was macht Jesus? Er heilt ihn zunächst nicht, sondern sagt: „Dir sind deine Sünden vergeben“. Jesus nimmt ihn auf in die Gottesgemeinschaft, sagt ihm, dass er dazu gehört – mit seiner Lähmung, seiner Behinderung. Wesentlich ist nicht allein die Heilung, sondern das davon unabhängige „Heil-sein“.

Und schließlich noch die dritte Erzählung: der blinde Bartimäus in Markus 10 (V.46-52). Die Leute wollen den Blinden zum Schweigen bringen. Er, der sonst kaum beachtet wird, soll auch jetzt ruhig sein. Aber der ausgegrenzte, der blinde Bartimäus tritt lautstark selbst für seine Interessen ein. Jesus nimmt den wahr, der von den anderen zur Seite geschoben wird. Die anderen wollen nicht, dass er dabei ist, sich einmischt. Jesus geht auf ihn zu, spricht ihn persönlich an. Sagt ihm, dass er auch dazu gehört, genauso wie die anderen. Und Jesus nimmt ihn ernst, fragt ihn, was er will. Er lässt Bartimäus selbst bestimmen, was ihm gut tut.

Das sind drei Erzählungen, die zeigen, wie sich Jesus Gemeinschaft vorstellt und wer alles für ihn dazu gehört: Alle. Oder vielleicht besser: Jede und jeder Einzelne. Niemand ist ausgeschlossen. Es gibt keinen Grund, jemanden auszuschließen. Jede und jeder darf dazu gehören: Der Fremde, der Gelähmte, der Blinde, aber auch der betrügerische Zöllner Zachäus, die Frauen Martha und Maria, die Kinder usw.

So ist christliches Miteinander gemeint: Alle Menschen gehören dazu, auch und gerade die oftmals Ausgeschlossenen. Gottes Liebe ist unbegrenzt. Sie gehört allen und ist bedingungslos. Niemand ist grundsätzlich ausgeschlossen, auch nicht die „Bösen“, auch nicht die Schwachen. Krankheit und Behinderung sind erst recht keine Ausschlusskriterien, genauso wenig die Herkunft, das Geschlecht oder das Alter eines Menschen. Eine Gemeinschaft, die den jeweiligen Menschen ernst nimmt, fragt nach dessen Bedürfnissen und freut sich, dass er sich nach seinen Möglichkeiten einbringt. Das ist mit dem Schlagwort Inklusion gemeint. Und daran orientiert sich diakonisches Handeln.

Rainer Scheufele